

# Neuere Literatur zur Geschichte der Breslauer Leopoldina

von

Winfried Irgang

Welch ein Perspektivenwandel! Konnte man vor gut einem Jahrzehnt noch mit Fug und Recht behaupten, daß die Geschichte der Breslauer Jesuitenuniversität, deren Stiftungsbulle von Kaiser Leopold I. am 21. Oktober 1702 unterzeichnet worden war und die am 15. November desselben Jahres, dem Namenstag Leopolds, feierlich eröffnet wurde, wissenschaftlich kaum erforscht sei, so kann man heute wohl mit der gleichen Berechtigung sagen, daß – soweit dies denn die Quellenlage zuläßt – der Zeitraum von 1702 bis 1811, als die Breslauer „Teiluniversität“ Leopoldina – mit lediglich zwei Fakultäten – mit der vom Verfall bedrohten Universität Viadrina in Frankfurt an der Oder zur *Universitas literarum Vratislaviensis* mit nunmehr fünf Fakultäten vereinigt wurde, zu den am intensivsten bearbeiteten Epochen der Breslauer Universitätsgeschichte überhaupt gehört. Das hat (auch) mit Jubiläen zu tun oder läßt sich an solchen ablesen.

Zur Hundertjahrfeier der Alma Mater Leopoldina, die aus organisatorischen Gründen erst zum Ende des Studienjahres am 18. August 1803 begangen wurde und zu welcher u.a. der damals noch jugendliche Joseph von Eichendorff als Absolvent der letzten Gymnasialklasse des „Schuleninstituts“ ein Gedicht verfaßt hat<sup>1</sup>, sind lediglich einige schmale Heftchen im Druck erschienen.<sup>2</sup> Die Ereignisse von 1811 und die nachfolgende Entwicklung veränderten den Blick auf die Wurzeln der Breslauer Universität radikal: Die Zeit der Leopoldina wurde als eine nahezu vernachlässigenswerte Vorgeschichte behandelt; man begegnete ihr mit Geringschätzung, ja mitunter mit Häme. Es erscheint bezeichnend, daß die bis vor wenigen Jahren einzige Monographie über die Leopoldinische Universität von Joseph Hubert Reinkens, Professor für Kirchengeschichte in Breslau, just zur 50-Jahr-Feier der „neuen“ Universität verfaßt wurde<sup>3</sup>; sie atmet ebenso deutlich

<sup>1</sup> FRANZ HEIDUK: Joseph von Eichendorffs Aufzeichnungen über die „Jubelfeyer“ der Katholischen Universität in Breslau (1803), in: *Aurora* 56 (1996), S. 133-148. Nach der Aufhebung des Jesuitenordens in Preußen 1776 waren dessen im Bildungswesen Schlesiens tätige Mitglieder vom preußischen Staat als „Priester des Königlichen Schuleninstituts“ übernommen worden und führten ihre Lehrtätigkeit sowohl am (katholischen) Gymnasium wie auch an der damit direkt verbundenen Universität in Breslau fort.

<sup>2</sup> Nachweise in: Katalog der Druckschriften über die Stadt Breslau, hrsg. von der Verwaltung der Stadtbibliothek, Breslau 1903, S. 278 f.; vgl. auch CARSTEN RABE: *Alma Mater Leopoldina. Kolleg und Universität der Jesuiten in Breslau 1638-1811*, Köln u.a. 1999 (Neue Forschungen zur Schlesischen Geschichte, 7), S. 8.

<sup>3</sup> JOS(EPH) REINKENS: *Die Universität zu Breslau vor der Vereinigung der Frankfurter Viadrina mit der Leopoldina*. Festschrift der katholisch-theologischen Facultät, Breslau

den Geist der Zeit wie den ihres recht eigenwilligen Autors und erscheint nicht erst heute weitgehend unzureichend. Als man 1902 das zweihundertjährige Jubiläum hätte feiern können, ging man offensichtlich nahezu völlig daran vorüber<sup>4</sup>, ganz im Gegensatz zu den großen Feierlichkeiten 1911, zu denen auch eine Vielzahl von Veröffentlichungen erschien<sup>5</sup>, in denen sämtlich die Geschichte der Leopoldina eine ganz untergeordnete Rolle spielte. Die nächsten „runden“ Jahrestage fanden unter gänzlich veränderten Vorzeichen statt: Im Spätwinter 1945 hatte die Schlesische Friedrich-Wilhelms-Universität – so seit 1911 der offizielle „Ehrentitel“ – ihre Pforten schließen müssen; nur wenige Monate später, am 24. August 1945, war die nunmehr polnische Hochschule formell ins Leben gerufen und am 15. November (!) desselben Jahres der Lehrbetrieb feierlich aufgenommen worden. Der 250. Jahrestag der Stiftung der Leopoldina 1952 wurde in Deutschland wiederum nur ganz bescheiden wahrgenommen<sup>6</sup>, während es 1961 erneut etliche Feiern und auch mehrere Veröffentlichungen gab<sup>7</sup>. Die Wahrnehmung auf deutscher Seite hatte sich also so gut wie nicht verändert<sup>8</sup>, und auf polnischer Seite war man mit wenigen Ausnahmen an der „deutschen“ Zeit der Breslauer Universität nicht sehr interessiert. Welch anderes Bild 2002, als nicht nur höchst feierlich in internationalem Rahmen mit zahllosen Veranstaltungen das dreihundertjährige Universitätsjubiläum begangen wurde, sondern auch in dessen Vorfeld und zu dessen Begleitung gewichtige Publikationen auch und gerade zur Geschichte der Leopoldina verfaßt worden sind.

Natürlich aber ist das Interesse an der Leopoldinischen Universität nicht nur durch den prospektiven Blick auf dieses Jubiläum geweckt worden. Impulsgebend für entsprechende Forschungen hat vor allem der Frühneuzeithistoriker Norbert Conrads gewirkt. Er hat bereits seit Mitte der 1980er Jahre an dem von ihm gegründeten Projektbereich Schlesische Geschichte am Historischen Institut der Universität Stuttgart den Plan eines ‚Urkundenbuchs der Universität Breslau‘ verfolgen lassen, in welchem der Epoche von 1702 bis 1811 ein bedeutender

---

1861. Vgl. dazu RABE (wie Anm. 2), S. 8 f., und die dort genannte Literatur. Zu diesem Jubiläum 1861 ist eine stattliche Zahl von Schriften erschienen, vgl. Katalog der Druckschriften (wie Anm. 2), S. 283-286.

<sup>4</sup> Erschienen sind lediglich im Folgejahr zwei einschlägige Veröffentlichungen des katholischen Theologen Augustin Nürnberger; Nachweise in: Katalog der Druckschriften über die Stadt Breslau. Hrsg. von der Verwaltung der Stadtbibliothek. I. Nachtrag, umfassend die Zugänge von 1903 bis 1913, Breslau 1915, S. 94, und bei RABE (wie Anm. 2), S. 561.

<sup>5</sup> Nachweise in: Katalog der Druckschriften, Nachtrag (wie Anm. 4), S. 95 ff. Auch zum 125. Gedenktag 1936 erschien wieder eine Festschrift; vgl. ARNO HERZIG: Die schlesische Friedrich-Wilhelms-Universität in Breslau. Von ihrer Gründung bis zur Gleichschaltung unter dem Nationalsozialismus (1933/34), in: Śląska Republika Uczonych – Schlesische Gelehrtenrepublik – Slezská vědecká obec. Bd. 1, hrsg. von MAREK HALUB und ANNA MANKO-MATYSIAK, Wrocław 2004, S. 529-554, hier S. 550 f.

<sup>6</sup> Die Schlesische Bibliographie 1952-1953, bearb. von HERBERT RISTER, Marburg 1954, weist nur zwei Titel dazu auf (Nr. 2435, 2460).

<sup>7</sup> Vgl. Schlesische Bibliographie 1961-1963, Bd. 2, bearb. von HERBERT RISTER, Marburg 1977, S. 715-730.

<sup>8</sup> Dies gilt auch noch für die „Jubiläumsjahre“ 1977 bzw. 1986.

Platz zgedacht war.<sup>9</sup> Parallel zu diesen Recherche- und Erfassungsarbeiten – und natürlich auch daraus gespeist – hat unter seiner Ägide Carsten Rabe eine voluminöse und grundlegende Dissertation über das Kolleg und die Universität der Jesuiten in Breslau von 1638 bis 1811 verfaßt, die 1997 von der Universität Stuttgart angenommen und ausgezeichnet worden ist und zwei Jahre später im Druck erscheinen konnte.<sup>10</sup> Es handelt sich dabei um eine umfassende und sorgfältige Untersuchung auf der Basis eines zwar durchaus vielfältigen, weit verstreuten und teilweise erst von Rabe (wieder)entdeckten Quellenmaterials, das aber dennoch in nicht unerheblichen Partien unvollständig bleiben mußte, war doch das eigentliche Archiv der Breslauer Jesuiten bereits im 19. Jahrhundert zum weitaus überwiegenden Teil verlorengegangen.<sup>11</sup> Abgesehen davon, daß mit dieser Arbeit die Kenntnisse über die Entwicklung der Breslauer Leopoldina, deren Lehrpersonal sowie Schüler und Studenten außerordentlich erweitert worden sind, konnte auch das allgemeine negative Urteil über sie deutlich revidiert werden, wobei der Vf. dabei aber keineswegs den Blick für ihre – zum Großteil zeitbedingten – Defizite und Unzulänglichkeiten verloren hat. Resümierend konnte er feststellen, daß die Leopoldina den Vergleich mit so mancher Landesuniversität nicht zu scheuen brauche.

Vier Jahre nach dem Erscheinen von Rabes Arbeit, die man wohl als Standardwerk einstufen wird, konnte Conrads endlich das geplante ‚Urkundenbuch‘ veröffentlichen<sup>12</sup>, freilich in einer gegenüber der ursprünglich beabsichtigten Fassung deutlich veränderten Form: Zum einen ist nunmehr aus der richtigen Erkenntnis heraus, daß Urkunden und Akten allein nur ein fragmentarisches Bild liefern können (und natürlich auch angesichts der oben erwähnten Quellenverluste), aus dem ‚Urkunden‘ ein ‚Quellenbuch‘ geworden, in dem auch narrative Texte unterschiedlicher Art wie Berichte, Aufzeichnungen oder Erinnerungen enthalten sind; zum anderen aber ist aus nachvollziehbaren Gründen nur noch der Zeitraum bis 1811 berücksichtigt. Die Tatsache, daß neben bereits vorhandenen Druckwerken Bestände aus Archiven und Bibliotheken in Berlin, Breslau, Brünn, Hannover, Herne, Leipzig, Prag, Rom, Stuttgart und Wien einbezogen worden sind, läßt den immensen Aufwand und die Findigkeit der Bearbeiter erahnen. Auf die kundige Einleitung von Conrads (S. XIII-XXIII), der noch einmal auf die Quellenlage eingeht und die Auswahlkriterien erläutert, folgen insgesamt 104

<sup>9</sup> Vgl. Forschungen zur schlesischen Geschichte am Historischen Institut der Universität Stuttgart, hrsg. von NORBERT CONRADS, Stuttgart 1990, S. 37-40.

<sup>10</sup> RABE (wie Anm. 2); vgl. die Rezension von Jörg Deventer in ZfO 50 (2001), S. 289 f. Inzwischen liegt auch eine polnische Übersetzung vor: CARSTEN RABE: Alma Mater Leopoldina. Kolegium i Uniwersytet Jezucki 1638-1811, Wrocław 2003 (Orbis linguarum, 22). Siehe jetzt auch DERS.: Zur Gründung der Alma mater Leopoldina am 15. November 1702, in: Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau 42-44 (2001-2003), S. 159-180.

<sup>11</sup> Zur Quellsituation ausführlich RABE: Alma Mater (wie Anm. 2), S. 16-28.

<sup>12</sup> Quellenbuch zur Geschichte der Universität Breslau 1702 bis 1811, hrsg. von NORBERT CONRADS unter Mitarbeit von MARKUS MÜLLER und CARSTEN RABE, Böhlau Verlag, Köln u.a. 2003 (Neue Forschungen zur Schlesischen Geschichte, 9), XXIII, 507 S. (€ 54,90).

umsichtig edierte und mit Anmerkungen versehene Stücke, die drei Abschnitten zugeordnet sind: „Vorgeschichte der Universität (1505-1702)“ mit immerhin 25 Texten<sup>13</sup>, „Die Universität in habsburgischer Zeit (1702-1741)“ mit 34 und „Die Universität in preußischer Zeit (1741-1811)“ mit 45 Stücken. Lateinischen Texten ist zusätzlich eine deutsche Übersetzung beigegeben; weitere Erklärungs- und Erläuterungshilfen werden dem Leser in der jeder Nummer vorangestellten Inhaltsangabe sowie durch das Abkürzungsverzeichnis und das kombinierte Personen- und Ortsnamenregister geboten. Wie auch Rabes Arbeit stellt dieses vielseitige Quellenwerk nicht nur einen gewichtigen Beitrag zur Bildungsgeschichte Schlesiens in der Frühen Neuzeit dar, sondern darüber hinaus auch zur Universitätsgeschichte im deutschsprachigen Raum überhaupt. Ostentativ hat es der Hrsg. der Universität Breslau zu ihrem dreihundertjährigen Jubiläum gewidmet, ein Beweis, daß er diese Institution ungeachtet aller doch sehr einschneidenden Brüche und Zäsuren in einer fortwährenden Tradition sieht.

Der offenkundig leidenschaftliche Sammeleifer Conrads' und seiner Mitarbeiter hat noch eine weitere Frucht gezeitigt: Von Dezember 2002 bis Juli 2003 wurde zunächst in der Universitätsbibliothek Stuttgart, danach im Schlesischen Museum zu Görlitz und schließlich im Oberschlesischen Landesmuseum Rattingen eine sehr ansprechend gestaltete Ausstellung zum Thema „Die tolerierte Universität“ gezeigt, die nicht zuletzt auf der Stuttgarter Sammlung von originalen Drucken und Kupferstichen aufbauen konnte, aber natürlich auch eine ganze Reihe von Leihgaben umfaßte. Der auf den ersten Blick etwas enigmatische Titel sollte darauf hindeuten, daß die Leopoldinische Universität während der ganzen Dauer ihrer Existenz mit gesellschaftlichen und politischen Akzeptanzproblemen zu kämpfen hatte, ein Hauptgrund dafür, daß sie trotz aller Bemühungen nie zu einer „Volluniversität“ aufsteigen konnte. Erst mehrere Monate nach Ende der Ausstellung ist dann das dazugehörige ‚Katalogbuch‘ erschienen.<sup>14</sup> Ungeachtet des eher mißglückten Untertitels – könnten dadurch doch falsche Erwartungen geweckt werden – wird man es begrüßen, daß der Band dennoch, gewissermaßen losgelöst von dem ursprünglichen Zweck, veröffentlicht worden ist, stellt er doch so in seinem Ausstellungsteil (S. 17-83) auf weite Strecken eine willkommene anschauliche Bebilderung zu Rabes Werk und zum ‚Quellenbuch‘ mit zahlreichen Zusatzinformationen dar. Im zweiten, „Blicke auf die Leopoldina. Quellen und Zeitzeugen“ überschriebenen Teil (S. 85-111) werden 13 Texte aus den Jahren 1728 bis 1806 publiziert, die sich nur in einem einzigen Fall partiell mit der Auswahl im ‚Quellenbuch‘ überschneiden. Der dritte, umfangreichste Teil „Wissenschaftliche Beiträge“ (S. 113-254), der von einem souveränen Überblick von Conrads über „Die Universität Breslau in ihrem ersten Jahrhundert“ eingeleitet wird, umfaßt insgesamt neun Aufsätze zu verschiedenen Fragestellungen (u.a. auch zu literatur-, zu kunst- und zu musikgeschichtlichen Themen) und auch unterschiedlichen Gewichts. Teilweise wird dabei „nur“ der bisherige Kenntnisstand zusammengefaßt; das ist aufgrund des Umstands, daß mit diesem Buch ja nicht

<sup>13</sup> Insofern ist also der gewählte Titel des Buches ein wenig irreführend.

<sup>14</sup> Die tolerierte Universität. 300 Jahre Universität Breslau 1702 bis 2002. Katalogbuch zur Ausstellung „Die tolerierte Universität“, hrsg. von NORBERT CONRADS, Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2004, 255 S., zahlr., teilw. farb. Abb. (€ 59,-).

ausschließlich ein engeres Fachpublikum angesprochen werden sollte, auch durchaus verständlich. Aber es findet sich doch daneben ebenfalls – etwa in dem Beitrag von Karen Lambrecht zu den von dem bekannten Schulreformer Johann Ignaz von Felbiger für die Universität vorgeschlagenen Lehrmethoden oder in demjenigen von Markus Müller zu den eingeschränkten Möglichkeiten, sich an der Leopoldina auch juristisch oder medizinisch ausbilden zu lassen – so manches bisher Unbekannte. Dies macht deutlich, daß man dem Bild von der Leopoldinischen Universität trotz der bislang schon erreichten, sehr beachtlichen Erkenntnisfortschritte auch in Zukunft weitere Facetten hinzufügen können.

Auch auf seiten der polnischen Forschung hat man begonnen, sich für die Frühzeit der Breslauer Universitätsgeschichte zu interessieren, wenngleich die Beschäftigung bislang ungleich weniger intensiv ausgefallen ist. Sieht man vom Bereich der Kunstgeschichte ab, aus dem gediegene, aber populärwissenschaftlich aufgemachte Arbeiten zum Gebäudekomplex des 18. Jahrhunderts erschienen sind<sup>15</sup>, hat sich das Interesse auch nicht auf die Geschichte der Leopoldina als solche konzentriert, sondern diese stellt lediglich einen – in der Mehrzahl eher kleinen – Abschnitt im Zusammenhang umfassenderer Arbeiten dar. Den Auftakt machte der Kirchenhistoriker Zdzisław Lec, der in seiner 1995 veröffentlichten Dissertation über die Jesuiten in Breslau bis zur Aufhebung des Ordens in Preußen 1776 der Entwicklung der Leopoldina ein eigenes kurzes Kapitel gewidmet hat.<sup>16</sup> Er hat dazu auch aus unveröffentlichtem Quellenmaterial geschöpft (das Rabe ebenfalls benutzt hat); da er aber in erster Linie das seelsorgerische und karitative Wirken des Ordens in den Blick nehmen wollte, spielt im Gesamtkontext die Universitätsfrage nur eine untergeordnete Rolle. Zwar deutlich umfassender wurde das Thema wenig später von Mieczysław Pater in seiner großen Monographie über die Breslauer Universitätsgeschichte bis 1918 behandelt<sup>17</sup>; aus dem äußerst spärlichen Anmerkungsapparat und dem Literaturverzeichnis muß man freilich schließen, daß Paters Ausführungen ausschließlich auf der Basis der von ihm zu Recht als einseitig eingestuften Literatur aus preußischer Zeit fußen; sein eigentliches Hauptinteresse gilt eindeutig dem 19. und beginnenden 20. Jahrhundert. Dasselbe gilt auch für den ebenfalls von Pater verfaßten Abschnitt über die

<sup>15</sup> HENRYK DZIURLA: Uniwersytet Wrocławski – kompleks leopoldyński, Wydawnictwo Uniwersytetu Wrocławskiego, Wrocław 1997, 103 S., zahlr. Abb. (auch in deutscher Sprache erschienen unter dem Titel: Universität Wrocław – der Leopoldinische Komplex, Wydawnictwo Uniwersytetu Wrocławskiego, Wrocław 1997; vgl. auch DERS.: Leopoldina w historycznej przestrzeni Wrocławia [Die Leopoldina im historischen Raum Breslaus], in: Sobótka 57 (2002), S. 297-314; BEATA LEJMAN: Die Universität Leopoldina in Breslau, MAK, Wrocław 2003, 48 S., Abb.

<sup>16</sup> ZDZISŁAW LEC: Jezuici we Wrocławiu (1581-1776) [Die Jesuiten in Breslau (1581-1776)], Wrocław 1995; zur Leopoldina siehe S. 96-105.

<sup>17</sup> MIECZYŚLAW PATER: Historia Uniwersytetu Wrocławskiego do roku 1918 [Geschichte der Universität Breslau bis 1918], Wydawnictwo Uniwersytetu Wrocławskiego, Wrocław 1997, 308 S., 43 Abb. (Acta universitatis Wratislaviensis, 1945); zur Leopoldina und ihrer Vorgeschichte siehe S. 24-56.

Leopoldinische Universität in der voluminösen Festschrift zur Dreihundertjahrfeier der Universität 2002.<sup>18</sup>

Zu dieser Jubiläumsfeier ist natürlich auch in der Breslauer Universität selbst eine Ausstellung organisiert worden, und zwar von seiten des Universitätsmuseums unter der Leitung von Ryszard Miynarski. Der dazu erschienene schmale Begleitband<sup>19</sup> erscheint insofern bemerkenswert, als hier – im Gegensatz zu den beiden eben genannten Bänden – auch rein vom Umfang her gesehen der Zeit der Leopoldina der angemessene Platz eingeräumt wird. Ebenfalls zum Jubiläum von 2002 hat der Breslauer Historiker Rościsław Żerelik ein Bändchen zu den vier Gründungsurkunden der Universität von 1505, 1702, 1811 und 1945 herausgegeben, in dem neben den Originaltexten und deren Übersetzungen ins Polnische auch knappe Beiträge zum jeweiligen historischen Kontext enthalten sind.<sup>20</sup> Zum gleichen Anlaß hat schließlich auch die heutige Päpstliche Theologische Fakultät als eine der beiden seit Beginn an existierenden Fakultäten der Breslauer Hochschule eine Festschrift vorgelegt, in der Zdzisław Lec und Mieczysław Kogut die Gründung und die Tätigkeit der Leopoldinischen Universität behandeln.<sup>21</sup> All dies belegt, daß die derzeitige polnische Universität von Breslau nach langen Jahren des geistigen Ringens, in denen sie zeitweise auf dem Weg zu einer kommunistischen Kaderschmiede war – man hat nicht umsonst von der „Roten Universität“ gesprochen –, das Erbe der deutschen Universität angenommen hat und sich mit deren Traditionen, sowohl aus habsburgischer wie aus preußischer Zeit, auseinandersetzt.

<sup>18</sup> TERESA KULAK, MIECZYSLAW PATER, WOJCIECH WRZESIŃSKI: Historia Uniwersytetu Wrocławskiego 1702-2002 [Geschichte der Universität Breslau 1702-2002], Wydawnictwo Uniwersytetu Wrocławskiego, Wrocław 2002, 408 S., 165 Abb.; zur Leopoldina und ihrer Vorgeschichte siehe S. 15-39.

<sup>19</sup> 300 lat Uniwersytetu Wrocławskiego 1702-2002 z kart historii uczelni. Informator [300 Jahre Universität Breslau 1702-2002 in Blättern zur Hochschulgeschichte. Führer], Muzeum Uniwersytetu Wrocławskiego, Wrocław 2002, 80 S., zahlr. Abb.

<sup>20</sup> Cztery początki. Dokumenty fundacyjne Uniwersytetu Wrocławskiego [Vier Anfänge. Gründungsurkunden der Universität Breslau], hrsg. von ROŚCISŁAW ŻERELIK, Wydawnictwo Uniwersytetu Wrocławskiego, Wrocław 2002, 117 S., 3 Abb. (Acta universitatis Wratislaviensis, 2388).

<sup>21</sup> 300 lat Wydziału Teologicznego we Wrocławiu. Zarys historii i pracownicy naukowci PWT we Wrocławiu [300 Jahre Theologische Fakultät in Breslau. Abriß der Geschichte und die Wissenschaftler der Päpstlichen Theologischen Fakultät in Breslau], hrsg. von IGNACY DEC, Papieski Wydział Teologiczny, Wrocław 2002, 248 S., Abb.; darin die Beiträge von Lec und Kogut auf S. 27-32 bzw. 33-41.